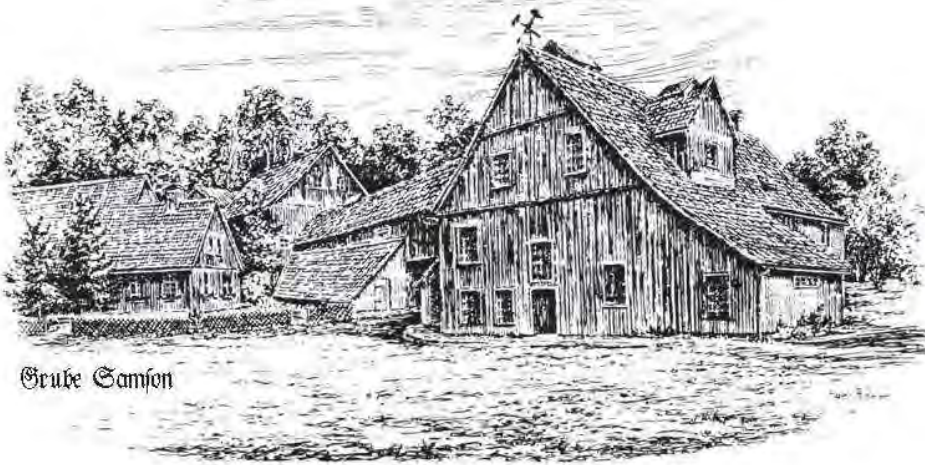


Glückauf



Grube Samson

Es grüne die Tanne
Es wachse das Erz
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Herz.

Mitteilungsblatt

des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.
und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e. V.

Nr. 68

Sankt Andreasberg

März 2012

Liebe Vereinsmitglieder!

Mit einem herzlichen Glückauf begrüßen wir Sie im neuen Jahr. Wir hoffen, dass Sie mit Ihren Angehörigen erholsame Feiertage hatten.

Was bringt uns das neue Jahr? Hervorzuheben sind zunächst einmal die Veranstaltungen zur Stilllegung des Erzbergwerkes Bad Grund vor 20 Jahren. Dieser Zeitraum ist klein gegenüber der tatsächlichen Betriebszeit des Bergwerkes. Allein nach der Stilllegung der Grube Samson im Jahre 1910 ist das Erzbergwerk Grund noch über 80 Jahre länger betrieben worden. Ein Bergmann, der sich 1910 entschlossen hatte, nach der Stilllegung in Andreasberg nach Grund zu wechseln musste also nicht eine zweite Betriebsstilllegung hautnah erleben.

Diese kleine Zahlenspielerei soll Ihnen noch einmal deutlich machen, dass im Bergbau seit Jahrhunderten die Nachhaltigkeit gleichrangig neben der Prosperität stand. Es lag gerade auch im Interesse der Landesfürsten einen lang währenden Bergbau zu bereiben. Reine Profitgier oder Raubbau waren eher auf Krisenzeiten oder durch Besatzungsmächte bedingt.

Die Bergwerksaktivitäten unserer Vereine dauern mittlerweile auch schon über 20 Jahre an und wir können stolz auf die bereits erreichte Nachhaltigkeit sein. Diese zeigt sich nicht nur in den von uns hergerichteten und nun befahrbaren Grubenbauen sondern auch in den immer wieder neuen Gesichtern in der Arbeitsgruppe.

Aber wir haben uns nicht nur auf dem Erreichten ausgeruht. Mit der Aufwältigung des Beerberger Tagesstollens und dem im letzten Jahr vorgestellten Rahmenkonzept zur Aufwältigung weiterer Stollen und Herrichtung der Mundlöcher haben wir den rechtlichen Rahmen für unsere zukünftigen Aktivitäten abgesteckt, der uns auch mehrjährige Planungen erlaubt und entsprechende Entwicklungsperspektiven für die Arbeitsgruppe aufzeigt.

Für die Bergstadt bedeutet dies mittelfristig, dass ähnlich wie im Oberharzer Wasserregal, ein Ensemble von

aktiven und passiven Zeugnissen zur Bergbaugeschichte vor Ort sichtbar erhalten ist. Ein erster Anfang ist hier mit der Herrichtung der Mundlöcher „Verlegte Silberburg“ und „Alter Prinz Max“ getan.

Wir möchten Sie an dieser Stelle nochmals auf unsere Jahreshauptversammlungen am Samstag den 14. April 2012 hinweisen. Die entsprechenden Einladungen finden Sie in diesem Heft. Bitte merken Sie sich das Kolloquium „20 Jahre Stilllegung Erzbergwerk Grund“ am 31. März in Bad Grund vor. Weitere Hinweise können Sie auch unserem Veranstaltungskalender entnehmen.

Mit freundlichem Glückauf

Für den Geschichtsverein:

Für den Förderverein:

Matthias Bock (1. Vors.)

Dr. Uwe Licht-Klagge (Repräsentant)

Termine 2012

31.03.2012	Kolloquium „ 20 Jahre Stilllegung Erzbergwerk Grund “ 10:00 – 16:00 h Atrium, Bad Grund
10.-14.04.2012	Arbeitswoche der Arbeitsgruppe Bergbau am Roten Bären
14.04.2012	Jahreshauptversammlung Geschichtsverein 18:00 h
14.04.2012	Jahreshauptversammlung Förderverein 19:00 h
27./28.04.2012	32. Treffen des Arbeitskreises Bergbaufolgen der DGG e. V. mit dem Thema Erzbergbau und Oberharzer Wasserwirtschaft - Bergbaufolgen im UNESCO-Weltkulturerbe Clausthal Zellerfeld (Tagungsort Harzwasserwerke)
01.09.2012	Bergfest Grube Roter Bär
03. bis 07. 10. 2012	15. Internationaler Montanhistorik & Bergbau-Workshop in Bad Bleiberg in Kärnten, Österreich (Anmeldung über http://www.montanhistorik.de)
Oktober 2012	vorraussichtlich Arbeitswoche der Arbeitsgruppe Bergbau am Roten Bären; der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.
08.-10.11.2012	12. Atlbergbau-Kolloquium am Rammelsberg in Goslar

GEWERKSCHAFT



GRUBE ROTER BÄR

am amtsgericht zellerfeld eingetragener förderverein

- Gewerken lt. Verteiler
per Glückauf-Heft

Dr. Uwe Licht-Klagge
Gartenallee 18
30 449 Hannover
Tel.: 0511/4581966

Hannover, 9 März, 2012

Einladung zur ordentlichen Gewerkenversammlung 2012

Zu der diesjährigen ordentlichen Gewerkenversammlung am Sonnabend, den 14. April 2012 ab 18:00 Uhr lade ich Sie herzlich ein. Die diesjährige Versammlung wird in den Räumlichkeiten des Geschichtsvereins in der Alten Post, Dr.Willi-Bergmann-Straße 28 in St. Andreasberg stattfinden.

Folgende Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Verlesen und Genehmigung des Protokolls der Gewerkenversammlung 2011
5. Jahresberichte des Vorstandes
6. Bericht der Revisoren
7. Entlastung des Zehntners und des Vorstandes
8. Neuwahl des Vorstandes
9. Neuwahl eines Revisors
10. Anfragen, Verschiedenes

Im Anschluss findet ab ca. 19:00 Uhr die Jahreshauptversammlung des Geschichtsvereins statt. Wir

würden uns freuen, wenn Sie im Zusammenhang mit der Gewerkenversammlung die Gelegenheit nutzen und sich ein persönliches Bild über die geleisteten Arbeiten an der Grube machen würden.

Sollten Sie Interesse an einer umfangreichen Generalbefahrung an diesem Tag haben, melden Sie sich bitte bei Matthias Bock oder dem Unterzeichner.

Anträge zur Tagesordnung müssen mit einer kurzen schriftlichen Begründung bis spätestens eine Woche vor der Gewerkenversammlung bei dem Repräsentanten eingegangen sein.

Mit freundlichem Glückauf

gez. Dr. Uwe Licht-Klagge, Repräsentant

SANKT ANDREASBERGER VEREIN

FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E.V.

(TRÄGERVEREIN DES LEHRBERGWERKES GRUBE ROTER BÄR)



Tagesordnung / Einladung

zur 81. Jahreshauptversammlung am Samstag,
den 14. April 2012 um 19:00 Uhr in der alten Post

(Dr. Willi Bergmann Straße 28 in Sankt Andreasberg)

1. Eröffnung der 81. Jahreshauptversammlung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und der Beschlussfähigkeit
2. Gedenken an verstorbene Mitglieder
3. Feststellung der Tagesordnung
4. Genehmigung der Niederschrift über die 80. Jahreshauptversammlung
5. Jahresbericht 2011 des Vorstandes und der Arbeitsgruppen / Aussprache
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung der Schatzmeisterin und des übrigen Vorstandes
8. Neuwahl des Vorstandes
9. Wahl des Grubenrates 2012 (erweiterter Vorstand)
10. Neuwahl des Kassenwartes
11. Neuwahl der Kassenprüfer
12. Programm 2012
13. Jubiläen und Ehrungen
14. Anträge & Verschiedenes

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 12. April an den Vorstand zu richten.

gez. Matthias Bock, 1. Vorsitzender
(Vereinsanschrift oder matthias.bock@lehrbergwerk.de)

Hinweise:

Vorlaufend wird die JHV des Fördervereins ab 18:00 abgehalten. Der Veranstaltung können alle Mitglieder auch als Gast gern teilnehmen.

Am Anschluss an die JHV erfolgt ein gemütliches Beisammensein, ggf. Lichtbilder.

Jahresbericht 2011 der Arbeitsgruppe Montangeschichte

Im zurückliegenden Jahr 2011 standen weder Jubiläen noch Mitwirkungen an größeren Veranstaltungen ins Haus, so dass die laufenden Projekte routinemäßig fortgeführt werden konnten.

In der von unserem Verein mit getragenen Kolloquiumsreihe fand am 20. Januar 2011 in der Goslarer Kaiserpfalz die Vortragsveranstaltung „750 Jahre Sozialgeschichte im europäischen Bergbau“ statt. Hierzu gab es außerdem im Bergwerksmuseum Rammelsberg die Ausstellung „Wiege der Sozialversicherung - 750 Jahre Knappschaft am Rammelsberg.“

Im Rahmen der Archivarbeit wurden verschiedene Akten zum Bergbau- und Hüttenwesen studiert. Dabei bildete weiterhin die archivalische Bearbeitung des Eisensteinbergbau im Raum St. Andreasberg – Sieber – Bad Lauterberg den Hauptschwerpunkt. Die im Bergarchiv vorhandenen Grubenberichte und bergamtlichen Befahrungsprotokollen wurden bis Ende des 18. Jahrhunderts ausgewertet. Ziel ist es, aus den gewonnenen Daten in einigen Jahren eine Monographie zu diesem Thema zusammenzustellen. Allein nach den Geländebefunden gibt es im weiteren Umfeld von St. Andreasberg (oberes Siebertal, Eisensteinsberg, Königsberg) 223 Grubenobjekte des Eisensteinbergbaus. Weitere 75 solcher Objekte sind im Lauterberger Revier erfasst worden. Parallel dazu werden die Namen und Daten der Eisensteinsbergleute in einer Datenbank erfasst, um sie später auch für Zwecke der Familienforschung nutzbar zu machen.

Als neues Projekt ist mit der Auswertung von „Anschnitten“ begonnen worden. Dabei handelt es sich um wöchentlich von dem jeweiligen Schichtmeister der Gewerkschaft erstellte Abrechnungen des Grubenbetriebs. Diese beinhalten eine Fülle von Daten (Einnahmen, Ausgaben) und liegen von fast allen St. Andreasberger Gruben in einiger Vollständigkeit vor. Ihre Auswertung liefert sehr detaillierte Informationen zu den Betriebsabläufen und Abrechnungsmodalitäten. Darin enthalten sind Angaben zum Verbrauch von Öl oder Unschlitt für die Grubenlampen, Schießpulver, Kunstleder (für die Pumpen) u.a. Verbrauchsmaterialien. Namentlich genannt (für jede Woche) sind alle auf der Grube beschäftigten Personen einschließlich der in der Erzaufbereitung eingesetzten Pochkinder. Aus den angegebenen Schichtlöhnen und den Gedingen lässt sich genau ermitteln wer damals wieviel verdient hat. Am Ende jedes Quartals wurde ein Inventar der vom Steiger verwalteten, auf der Grube vorhandenen Werkzeuge und Gerätschaften erstellt. Außerdem ist die Verteilung der Kuxen mit einer namentlichen Nennung der Besitzer beigefügt. Aus naheliegenden Gründen wurde die Grube Wennsglückt ausgewählt, um versuchsweise die seit 1693 vorhandenen Anschnitte auszuwerten. Angesichts der „Datenflut“ eine mühsame, langwierige aber höchst spannende Herausforderung, die ungeahnten historischen Tiefenaufschluss des damaligen Grubenbetriebsablaufs möglich macht. Demnächst soll an dieser Stelle ausführlicher darüber berichtet werden.

Nach der großen Resonanz auf eine Veranstaltungsreihe des Bad Lauterberger Kulturkreises zum Thema „Historische Wasserwirtschaft“ im Januar 2011, entstand der Wunsch, die dortigen Denkmäler des Montanwesens besser bekannt zu machen. Eine aus verschiedenen Vereinen gebildete Arbeitsgemeinschaft, die eng mit unserer AG Montangeschichte zusammenarbeitet, hat sich die Herausgabe einer Montanwanderkarte

zum Ziel gesetzt, die im Februar 2012 erschienen ist und Harzgästen sowie interessierten Laien das Wissenswertes zu Bergbau, Hüttenwesen und Wasserwirtschaft in kompakter Form vermittelt.

Für den Geologisch-bergbauhistorisch Rundwanderweg am Beerberg sind Texte für neue Tafeln verfasst worden.

Dr. Wilfried Ließmann (Leiter der AG Montangeschichte)



Titelseite des Anschnittes der Grube Wennglück von 1693

Kindheitserinnerungen von Wolfgang Kaufmann

- Kriegsende in Sankt Andreasberg -

– Von Wolfgang Kaufmann, Sankt Andreasberg,
redaktionell bearbeitet von Martina Reimann, Hannover –

Wir setzen unsere Serie mit den Kindheitserinnerungen fort.

An dieser Stelle eine Bitte des Schriftleiters: als Verein für Geschichts- und Altertumskunde leben wir von solchen Erinnerungen. Nur wenn wir die Geschichten der Ahnen und Alten zu Papier bringen und der Nachwelt erhalten, werden wir diesen Anforderungen gerecht. Bitte lasst uns viel mehr solcher Geschichten zukommen – Sankt Andreasberg hat es verdient!

Im März 1945 kam es über Sankt Andreasberg zu Luftkämpfen. Eine Episode aus diesem Zusammenhang ist in meiner Erinnerung haften geblieben: Wenn die Sirenen der Feuerwehr heulten, durften wir Kinder nicht mehr draußen spielen. Aber ich fand die Flugzeuge am Himmel viel zu interessant, als dass ich mich an die Order der Erwachsenen gehalten hätte. Also verdrückte ich mich nach draußen und beobachtete, was am Himmel passierte. Und was geschah da oben! Plötzlich schoss ein Flugzeug mit einem Feuerschweif steil vom blauen Himmel herunter. Ich verfolgte gespannt das Geschehen und lief zur „Schweinsgasse“, um besser sehen zu können. Aber ich hatte nicht mit Herrn Brockschmidt, dem Polizisten, gerechnet. Schwupp, hatte er mich beim Schlafittchen und beförderte mich ins Haus, wo es von meiner Mutter eine tüchtige Abreibung mit Standpauke gab.

Wie ich später aus den Aufzeichnungen meines Onkels Herrmann Büntge erfahren habe, wurden bei diesen Luftkämpfen drei Maschinen abgeschossen. Zwei stürzten in die Wälder am Acker, eine dritte zog brennend über den Ort und stürzte in der Nähe des Oderberges ab. Die Flieger waren mit dem Fallschirm abgesprungen und wurden gefangen genommen. Sie kamen in das Gefängnis am Marktplatz. Einer der Kriegsgefangenen wurde von einem Fanatiker in der Wachmannschaft erschossen. Diese Untat bezahlte er beim Einmarsch der Amerikaner mit dem Leben: Bei einem Fluchtversuch nach seiner Festnahme wurde er seinerseits erschossen und entging so dem Prozess, der ihm das Todesurteil gebracht hätte.

Die nächsten Ereignisse, die mir in Erinnerung geblieben sind, datieren aus der Zeit April bis Mai des Jahres 1945. Ich greife auf die Aufzeichnungen von Onkel Herrmann zurück:

Für das schöne Bergstädtchen begann der Anfang vom Ende am Montag dem 9. April 1945.

An diesem Tage sollten am Kleinbahnhof Saatkartoffeln ausgegeben werden. Eine Menge Leute hatten sich bereits versammelt, als plötzlich die Sirenen aufheulten und Luftalarm gegeben wurde.



Stadtbahnhof mit Güterverladeanlage

In geringer Höhe erschienen aus dem Westen sechs amerikanische Jagdbomber. Im Nu waren sie über dem Ort und kreisten einige Male. Es gab eine Panik unter den versammelten Menschen. Alle rannten zur Deckung in die umliegenden Häuser. Zum Glück fielen keine Bomben. Aber eine düstere Ahnung befahl die Menschen. Dass ein Angriff oder ähnliches bevorstand, zumal den ganzen Tag kleine Kolonnen der Wehrmacht

in östlichen Absetzbewegungen durch den Ort zogen. Die Flieger hatten diese Truppen bestimmt ausgemacht, so dass die Amerikaner annehmen mussten, dass der Ort verteidigt werden sollte und hier größerer Widerstand zu erwarten sei. Ein großer Teil der Einwohner packte das Nötigste an Habe in Kiepen und Handwagen oder in Kinderwagen und suchte Schutz in den umliegenden Wäldern.

Hier setzt wieder meine Erinnerung ein.

In Begleitung der verwandten Bewohner der Schulstraße 34 sowie der benachbarten Häuser brachen auch meine Mutter und mein Opa mit uns Kindern auf, um uns alle in Sicherheit zu bringen. In den alten Stollen im Wäschegrund fanden wir keine Bleibe, sie waren schon belegt. Also ging es weiter den Jacob hinauf in Richtung Eschenberg - die Ortsangabe hat man mir später erzählt. Am Eschenberg hatten die Männer, die bei unserer Fluchtkolonnen waren, Unterstände aus Fichtenzweigen errichtet, die mit Kind und Kegel, Sack und Pack bezogen wurden. Einige Tage brachten wir dort im Walde zu, bis die Erwachsenen mit uns in die Wohnungen zurückkehrten.

Onkel Herrmann hat aufgeschrieben, was er mit seiner Familie in der Unterstadt erlebte: *Plötzlich tauchten wieder Bomber auf. Diesmal warfen die Amis Bomben über St. Andreasberg ab. Es gab Volltreffer in der Mühlenstraße. Drei Häuser wurden ... getroffen und brannten vollständig aus. Es waren die Häuser des Albert Rehkopf, des Walter Steinecke und eines Herrn Hering. Gleichzeitig wurde die Unterstadt mit den Bordwaffen der Flugzeuge unter Beschuss genommen. Unser Haus am Bäckerhügel 217 und die Nachbarhäuser wurden getroffen. Die Geschosse fanden wir später auf den*

Dachböden, sie hatten keinen größeren Schaden angerichtet. Ein weiterer Bombentreffer setzte die Häuser von Wilhelm Humm, Herrmann Rathmann und der Witwe Gödecke auf dem Schwalbenherd in Brand. Es konnte nicht gelöscht werden, die Häuser wurden vernichtet.

Wer noch im Ort verblieben war flüchtete jetzt und suchte in den Wäldern und in alten Bergwerksstollen Schutz. Zum Glück herrschte, für unsere Berggegend selten, ein recht angenehmes Frühlingswetter.

Auch wir beluden einen Handwagen mit dem Nötigsten und schlugen unser Biwak im Sperrentaler Wald auf. Aus Baumstämmen und Hecken wurde ein Schutzdach hergerichtet und die Nacht im Wald verbracht. Es war wenig angenehm, zumal wir in unserer Begleitung unsere 82-jährige Mutter und unser 4 Monate altes Enkelkind Christel hatten. Auf einer Karbidlampe machten wir für das Kind die Milch warm. In diesem Unterstand haben wir 3 Tage zugebracht. Hin und wieder war einer von uns nach Hause gelaufen und hatte Ziege, Schwein und Karnickel versorgt.

In der Nacht vom Mittwoch, dem 11. April, auf Donnerstag, den 12. April, bezog sich der Himmel und es schien, dass bald Regen einsetzen würde. Um nicht schutzlos mit alten Menschen und Kindern einem Wetterumsturz ausgesetzt zu sein, beschlossen wir in die Häuser zurückzukehren, zumal keine weiteren feindlichen Aktivitäten beobachtet worden waren.

Zu Hause angekommen räumten wir einen alten kleinen Stollen hinter dem Haus 220 auf dem Bäckerhügel (von Familie Hildebrand), um dort bei erneutem Beschuss Zuflucht zu finden.

Tagsüber war es wieder ruhig. Truppenbewegungen der Wehrmacht durch den Ort dauerten an, sie wurden weiterhin von feindlichen Fliegern beobachtet. Zu den Wehrmachtsverbänden kamen jetzt auch Kolonnen des in den letzten Monaten aufgestellten Volkssturms. ...

Am Donnerstagabend, dem 12. April, gegen 8 Uhr machte ich mich auf den Weg zur Nachtschicht. Ich arbeitete auf der Silberhütte bei Licht und Kraft im Elektrizitätswerk. Ich hatte die Stadt noch nicht verlassen, als plötzlich vier Artillerieabschüsse aus Richtung Sieber - Herzberg ertönten. Fast im gleichen Augenblick rauschten die Granaten über uns hinweg. Sie schlugen in der oberen Herrenstraße ein. Schon diese erste Salve forderte mehrere Todesopfer. Der nächste Schuss setzte auf der Bahnhofstraße ein Haus in Brand. Trotz sofortiger Löschversuche der Feuerwehr, die unter fortwährendem Beschuss arbeitete, brannten die Häuser der Familien Münkel, Kühnhold und Schlösser total nieder.

Meine Familie und ich hatten für diese Nacht in dem bereits erwähnten Stollen Unterschlupf gefunden. Der Beschuss dauerte an. Am Morgen wurde schnell das Vieh versorgt, als schon wieder Granaten heranrauschten, die im Ort und teilweise auch außerhalb detonierten. Dieser Beschuss dauerte den ganzen Tag. Es waren etliche Todesopfer zu beklagen. Es wurden 9 Häuser auf der Schulstraße getroffen und zerstört. Die Besitzer waren die Familien Wurbs, Lind, Preuß, Blume, Ratmann, Sauer, Goral und Theinhardt, sowie die Gärtnerei Klein und die Gaststätte „Stadtpark“. Viele andere Häuser wurden schwer beschädigt. Auch viele Kühe, Ziegen und Schweine gingen verloren.



Schulstraße vor der Zerstörung



Schulstraße nach der Zerstörung

Ein weiterer Zeitzeuge, der Leiter der Firma Leybold Herr Dr. Manfred Dunkel, berichtet, dass sich mehrere hundert Firmenmitarbeiter und Andreasberger in zwei alten Schürfstollen ohne Belüftung, die gegenüber der Fabrik lagen, vor den Geschossen der Amerikaner in Sicherheit gebracht hatten. Herr Dr. Dunkel versuchte nach Auftauchen der ersten Amerikaner, ein weißes Tuch schwenkend und Englisch sprechend, die Besatzer zu bewegen, die Menschen aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Dies gelang ihm nur mit Verzögerung. Was sich am nächsten Morgen auf dem Fabrikhof versammelte, war ein Bild des Jammers: verängstigte, bleiche, übernachtigte alte Menschen und kleine Kinder, viele dem Ersticken nahe. Als immer mehr Menschen aus den Stollen kamen, änderte der Kommandant seine Meinung. Anstatt nach Soldaten und Waffen zu suchen, sagte er: „Jagt sie nach Hause, ich kann sie hier nicht gebrauchen!“

Nun wieder meine eigenen Erinnerungen aus diesen Tagen:

An einem schon recht warmen Nachmittag im Frühjahr, vermutlich dem 12. April 1945, spielte ich mit meinem Freund Richard Zeise aus der Nachbarschaft mit einem tollen neuen Feuerwehrauto, bis wir ins Haus gerufen wurden und nach dem Abendessen ins Bett mussten. Doch die Ruhe dauerte nicht lange. Meinen Bruder und mich riss ein mächtiger Knall aus dem Schlaf. Alles war dunkel, auf unseren Betten lagen Scherben vom Fensterglas. Mein Bruder schrie. Ich sauste aus dem Bett und suchte nach Mutti und Opa bzw. nach den anderen Hausbewohnern. Niemand war zu finden. Also lief ich aus dem Haus zur Familie meines Freundes, den Zeises, in der Nachbarschaft. Vor der Haustür stolperte ich über etwas Weiches und mich schreckte ein Aufschrei. Ich lief weiter, wurde bei den Zeises in Obhut genommen und unverzüglich zurückgebracht, wo Mutti und Opa schon nach mir suchten. ... Der Aufschrei vor der Haustür, so erfuhr ich später, muss von einem schwer verwundeten Hitlerjungen gekommen sein, über den ich im Dunkeln offenbar gestolpert war.

Noch in der Nacht hatte Tante Else für sich und ihre Tochter sowie für Mutti und uns Kinder einen Schutzraum im Kokskeller der Bäckerei und Konditorei Westerhausen organisiert. Dort arbeitete Tante Else als Küchenhilfe für das Cafe und auch mein Vater hatte dort Anfang der dreißiger Jahre das Bäcker- und Konditorhandwerk erlernt. Als der Morgen graute, machten wir uns auf den Weg; es waren ja nur ca.100 m zu laufen.

Die Häuser der gegenüber liegenden Straßenseite waren zertrümmert und brannten noch - ich werde den Anblick mein Leben lang nicht vergessen! Vor den Ruinen des Hotels „Stadtpark“ lag der Leichnam eines Uniformierten ohne Kopf, der Schädel mit Stahlhelm etwas abseits daneben. Die Erwachsenen haben das Schreckensbild wohl zu spät erblickt, um uns Kinder davor zu bewahren.

Bei den Westerhausens fühlte ich mich wohl und merkte nichts von den Ängsten der Erwachsenen. Ab und zu schauten sie - wie auch wir Kinder - durch die Gardinen des Cafes auf die Straße, um zu sehen, was dort passierte. Schließlich entdeckten wir Panzer, die langsam in Richtung Schützenstraße fuhren. Auf der Seite zur Schulstraße war ebenfalls ein Panzer aufgefahren, auf dem oben schwarze Menschen saßen. Meine Cousine Anneliese und ich hatten noch nie Farbige gesehen und waren ganz aufgeregt. Sie aßen so wunderbar orangegelbe Früchte und warfen die schöne Schale weg! Ich wagte mich vor die Pforte, ergatterte ein Stück, aber sie schmeckte nicht. Ein Schwarzer auf dem Panzer musste das mitbekommen haben und winkte mir zu. Nach einigem Zögern hatte ich meine Scheu überwunden und wagte mich heran. Die Belohnung war köstlich: Ich genoss erstmals in meinem Leben eine Orange! Außerdem wurden wir - Anneliese

war nun auch herangekommen - noch mit einem Stückchen Schokolade verwöhnt. Leider waren die netten Schwarzen am nächsten Tag nicht mehr da. Außerdem wurden wir von den Erwachsenen ermahnt, im Haus bzw. im Kokskeller zu bleiben.



Panzer in der Grundstraße

Über den Acker geschaut

An dieser Stelle sollen sich in loser Folge benachbarte und befreundete Vereine aus Ost und West vorstellen, welche sich mit der Harzer Geschichte und dem Harzer Brauchtum beschäftigen. Nachdem sich in den letzten beiden Ausgaben der Bergverein zu Hüttenrode aus dem Elbingeröder Revier und die die Areitsgemeinschaft Schroederstollen aus dem Salzgitter-Revier vorgestellt haben, freuen wir uns, an dieser Stelle in dieser Ausgabe etwas über den Oberharzer Geschichts- und Museumsverein zu lesen, der zwar nicht das älteste Besucherbergwerk im Harz betreut (das ist und bleibt immer noch der Rote Bär), unter dessen Regie aber das älteste Schaubergwerk des Harzes betrieben wird und dem im Rahmen der Erhebung des Oberharzer Wasserregals zum Unesco-Weltkulturerbe eine Schlüsselrolle bei der Vermarktung zukommen wird.

Das Oberharzer Bergwerksmuseum und der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein

- von Thomas Gundermann, Clausthal-Zellerfeld -

Am 10. November 2009 überreichte der damalige niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann Plakette und Urkunde als „Registriertes Museum“ an den Vorsitzenden des Oberharzer Geschichts- und Museumsvereins, dem

Trägerverein des ältesten deutschen Technikmuseums, dem Oberharzer Bergwerksmuseum in Clausthal-Zellerfeld.. Dieser nüchtern klingende Registrierungstitel ist eine hohe Auszeichnung, die bei insgesamt rund 700 Museen in Niedersachsen und Bremen bislang lediglich rund fünfzigmal verliehen wurde. Dabei wurde das Museum sogar „voll“ registriert, was nur fünf Häusern im Jahr 2009 gelang, etwa der Kunsthalle Emden oder dem Barkenhof in Worpsswede. Alle anderen müssen „nacharbeiten“ – ein anspruchsvoller Titel also, der das Oberharzer Bergwerksmuseum schmückt! Er ist Ausdruck einer hohen Leistungsfähigkeit – seine innovatorische Kraft, die schon vor rund 80 Jahren vom preußischen Landtag gewürdigt wurde („Mustergültiges Museum“) und die sich in neuester Zeit etwa durch das vielbewunderte elektronische Führungssystem durch die Oberharzer Landschaft „EMIL“ ausdrückt, sein ideenreiches Team, welches ständig neue Wege zur Vermittlung der komplexen Technik- und Kulturgeschichte des Oberharzes sucht und viel Anklang nicht zuletzt bei Schulklassen findet, ein reiches Programm an Sonderveranstaltungen und Ausstellungen wie die Ausstellung „175 Jahre Drahtseil“ und nicht zuletzt die größte und umfangreichste Sammlung zur Montangeschichte, die nicht nur im Museum selbst zu bewundern ist, sondern die in Form von Leihgaben die Ausstellungen etwa im Deutschen Museum München, im Deutschen Bergbaumuseum Bochum oder im Rammelsberg Goslar ziert. Natürlich ist in der Dauerausstellung des Museums auch die TU und ihre Geschichte gebührend dargestellt.

„Alles kommt vom Bergwerk her“: Dieser Satz gilt wie für kaum eine andere Region Deutschlands für den Oberharz. Praktisch alles, was bis zum heutigen Tag diese Mittelgebirgslandschaft prägt – die Städte, der Wald, die Oberharzer Wasserwirtschaft, aber auch der spezifische Dialekt der Einheimischen und die nach wie vor gelebte bergmännische Kultur – hat seine Ursprünge in der Besiedlungsphase um und nach 1500, als vor allem sächsische Bergleute dem Ruf der Bergfreiheiten folgten und die sieben Bergstädte und in ihnen unzählige Gruben gründeten, die über Jahrhunderte eine der wichtigsten Industrieregionen Mitteleuropas prägten. Das Königreich Hannover erwirtschaftete über lange Zeit den größten Anteil seines Haushaltes aus dem Silber des Oberharzes, und dieser stellte bis ins 19. Jahrhundert eine der ergiebigsten Silberquellen weltweit dar. Besonders Clausthal-Zellerfeld ist ohne diese bergbauliche Vergangenheit nicht denkbar, ebenso wenig die Bergbehörde, die Marktkirche zum Heiligen Geist, die Berg- und Hüttenschule, heute Fachschule für Wirtschaft und Technik – und selbstverständlich die Technische Universität Clausthal, die 1775 als Ausbildungsstätte für die Führungskräfte des hiesigen Bergbaus entstand und als Bergakademie und heutige Technische Universität zu Weltruf gelangte. Die Wurzeln des gesamten Gemeinwesens sind der „rote Faden“, der die Geschichte und die heutige Gestalt des Oberharzer Bergwerksmuseums kennzeichnet. Und diese gemeinsame Geschichte aller Einrichtungen zu vermitteln und die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung von Stadt und TU zu dokumentieren, ist die eigentliche Aufgabe des Museums.

In der Geschichte des Museums zeigen sich der Weitblick und der Pragmatismus der im Bergbau und in der akademischen Bildung Verantwortlichen: Als 1884 die Sammeltätigkeit aufgenommen wurde, stand neben dem Bewusstsein, dass unersetzliche Relikte der Technik- und Kulturgeschichte des Oberharzes verloren gehen könnten, auch die Erkenntnis, dass neben dem Bergbau, der zu dieser Zeit nach wie vor die wirtschaftliche Basis des Oberharzes darstellte, ein zweites Standbein für die Zukunft gefunden werden musste. Der Fremdenverkehr erschien hier als willkommene Ergänzung: Die ersten Sammlungen wurden im Landratsamt, ab 1924 im ehemaligen Zellerfelder Rathaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Aufrufe aus der Gründungszeit bewegten viele Oberharzer, die Sammlungen mit Leihgaben und Schenkungen immer größer

werden zu lassen, so dass das Museum heute über eine der umfangreichsten Exponatenbestände zum Bergbau und zur Kultur der Bergleute in ganz Europa verfügt. Dieser Exponatenbestand ist so gewaltig, dass viele Museen in ganz Deutschland und nicht zuletzt das Museum Rammelsberg in Goslar mit spezifischen Leihgaben bestückt werden konnten – eine Hilfeleistung, die das Oberharzer Bergwerksmuseum gern erfüllt, hat es doch insgesamt den Ruf, Vorreiter der Museumsentwicklung nicht nur im West-, sondern auch im Ostharz zu sein. Sehr früh wurde die angemessene sachliche und dabei anschauliche Vermittlung der komplizierten Sachverhalte im Bergbau für den Laien umgesetzt. Großen Anteil an dieser Vermittlungsarbeit hatte vor allem das Ehrenmitglied der Bergakademie, Berghauptmann Dr. Bornhardt, der übrigens durch persönliche Freundschaft zum Gründer des Deutschen Museums in München großen Anteil an der Konzeption des Deutschen Museums und an der Einrichtung der dortigen Bergbauabteilung hatte. Ein erheblicher Teil der Münchener Ausstellung zum Thema Erzbergbau ist mit Exponaten aus dem Oberharz bestückt.

Ganz typisch für die Arbeit des Museums war und ist, dass die Erben der gemeinsamen Wurzel Bergbau den Auf- und Ausbau des Museums zusammen betreiben. Bergbeamte, Mitarbeiter der Bergakademie bzw. der heutigen TU und Vertreter der anderen Bildungseinrichtungen Clausthal-Zellerfelds standen in dauerndem Kontakt, um das Museum ständig zu erweitern und dem Gast, der ja in der Regel Laie war und ist, ein anschauliches und gleichzeitig attraktives Bergbaumuseum zu präsentieren. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der Aufbau des Freigeländes: In ihm wurden Originalbauten aufgestellt, die in den verschiedenen Revieren des Oberharzes sorgfältig abgebaut und in Zellerfeld vollkommen original wieder zusammengesetzt wurden. Auf diese Weise retteten die Verantwortlichen einmalige Sachzeugen – etwa den einzigen noch erhaltenen Pferdegaipel des Erzbergbaus Deutschlands oder eine komplette Aufbereitung aus dem 19. Jahrhundert. Von ganz besonderer Bedeutung ist natürlich das eigentliche Besucherbergwerk: Auch dieses wurde aus verschiedenen Gruben des Oberharzes disloziert und mit viel Geschick und konsequenter Beachtung der Verständlichkeit für den Laien in Zellerfeld wieder zusammengesetzt – mit Blick auf das untertägige Streckennetz eine Meisterleistung der 1920er Jahre, die spürbar die Handschrift der „Profis“ trägt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen den Institutionen dauert bis heute an: Vertreter des jetzigen Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie, der Technischen Universität und der Robert-Koch-Schule sind weiterhin bestrebt, das Museum, das immer durch Innovationen und bahnbrechende Museumsdidaktik glänzte, zu unterstützen. Was durch den unvergessenen Vorsitzenden des Oberharzer Geschichts- und Museumsvereins, Oberbergat H. Dennert, mit den berühmten „Dennert-Tannen“ begonnen wurde, nämlich das zentrale Anliegen des Bergwerksmuseums, die Vermittlung der komplizierten Technikgeschichte des Bergbaus, in die Fläche auszudehnen, wurde von seinen Nachfolgern konsequent weiterverfolgt und dank der guten Zusammenarbeit mit den genannten Partnern realisiert. So konnten die einmaligen Sachzeugen des Bergbaus, die Schachtgerüste des Ottiliaeschachtes und des Kaiser-Wilhelm-Schachtes gerettet, die historische Tagesförderbahn vom Alten Bahnhof zum Ottiliaeschacht aufgebaut, die Runde Radstube der Grube Turm-Rosenhof freigelegt und der Caroliner Wetterschacht auf dem Gelände des ehemaligen TU-Sportplatzes aufgewältigt werden. Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass neben den genannten Institutionen auch zunehmend Vertreter der Wirtschaft Interesse an der Darstellung der Oberharzer Geschichte entwickeln. So hat die Firma Sympatec mit Dr. Stephan Röthele an der Spitze wesentlichen Anteil an der Erschließung des Caroliner Wetterschachtes, dessen

Schachtöffnung sich nur wenige Meter neben dem Haupteingang des „Pulverhauses“, dem Firmensitz der Firma Sympatec, befindet.

Das Museum gehört mit seinem Angebot zu den für eine Universitätsstadt so wichtigen „weichen Standortvorteilen“, die attraktive Rahmenbedingungen für Hochschulangehörige und Gäste bedeuten. Sicher anders als das für Studierende unverzichtbare Lebenselixier Kino oder Kneipen – stattdessen liefert das Museum neben der Besuchsmöglichkeit für Hochschulgäste vor allem unkonventionelle und originelle Angebote wie etwa Tzscherpermahlzeiten in den Steigerbuchten, Sonderführungen durch „August Ei“ oder „Herrn von Trebra“, in Zusammenarbeit mit den Harzwasserwerken spannende Begehungen von Wasserläufen oder den großen Außenstellen des Museums, etwa der Radstube Turm Rosenhof und vieles mehr. Und wer je das internationale Studentenpublikum beim Internationalen Museumstag im Freigelände des Museums oder am Ottiliaeschacht erlebt hat, der weiß, was auch der TU verloren ginge, würde das Museum keine Existenzgrundlage mehr haben. Interessant auch: Bei einer Untersuchung vor einigen Jahren stellte sich heraus, dass rund 30 Prozent der Studierenden der Universität von der TUC erstmalig bei ihrem Besuch des Bergwerksmuseums erfahren haben! Ein jüngstes Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Technischen Universität ist die gemeinsame Arbeit am UNESCO-Geopark, für den das Museum eines der Geoparkzentren darstellt. Sowohl die Geoparklandmarken als auch die Führer und Broschüren zum Geopark wurden zwischen Mitarbeitern der TU und dem Museum erstellt.

Einen letzten Höhepunkt in seiner Arbeit erlebte das Oberharzer Bergbaumuseum in den Jahren 2008 bis 2010: hier wurde es unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Roseneck zur "Schaltzentrale" für die Realisierung der Anerkennung der Oberharzer Wasserwirtschaft zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Geschichte dieser Anerkennung ist so spannend, dass sie einen eigenen Beitrag verdient. Und ganz abgeschlossen ist sie ja noch nicht: die vom OGMV mit Bestürzung registrierte Diffamierungskampagne gegenüber Roseneck, der dann im Sommer 2011 entnervt das Handtuch warf, ist trauriger Abschluss einer unappetitlichen Neidkampagne einiger weniger, denen die Adellung des Oberharzes ein Dorn im Auge war und ist. Hoffen wir, dass in diesen Tagen (Februar 2012) endgültig ein Schlusstrich gezogen wird und ein Stiftungsdirektor alle Welterbestätten des Westharzes einer gedeihlichen Zukunft zuführt. Das Oberharzer Bergwerksmuseum soll dabei die Koordination der Welterbeführungen Wasserwirtschaft übernehmen - mit kräftiger Finanzspritze aus Hannover wird aktuell die Ausstellung entsprechend umgebaut.

Die Wasserwirtschaft von St. Andreasberg im Harz

- Teil 1 -

- von Berginspektor W e r n e r in Hannover –

transliteriert von Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld

Anmerkung: Berginspektor Werner hat eine Beschreibung der St. Andreasberger Wasserwirtschaft geliefert, die in mehrerer Beziehung interessant ist. 1912 ruhte der St. Andreasberger Bergbau, den er die letzten Betriebsjahr über geleitet hatte. Die Beschreibung stammt also von einem Insider. Der 1912 in der Zeitschrift für Berg-Hütten- und Salinenwesen (Band 60 - S.56 ff) erschienene Beitrag verdeutlicht den Umschwung von rein montanwirtschaftlich ausgerichteter Industrie zu einem überwiegend Holz verarbeitenden Gewerbe. Mit Blick auf das noch junge Welterbe wird Werners Bericht aber besonders interessant; zeigt er doch, wie umfangreich die heute „nur“ noch aus dem Rehberger Grabensystem bestehende Wasserwirtschaft damals noch verzweigt gewesen ist. Sicher ist die Energieausbeute heute optimiert; die verästelte Nutzung damals zeigt aber auch, mit wie wenig Energie die Betriebe noch auskamen. Ein erster Trend hin zu zunehmend verschwenderischem Energieeinsatz lässt sich aus der Auflistung der schon betriebenen Lokomobile ausmachen.

Die Bergstadt St. Andreasberg liegt im südöstlichen Teile des Oberharzes. Dieser Teil wird nach Nordwesten durch die Bruchbergkette und im Osten und Süden durch die Oder und den Harzrand begrenzt.

Die Bruchbergkette zieht sich vom südwestlichen Harzrande aus der Gegend zwischen Osterode und Herzberg in nordöstlicher Richtung bis zum Torfhaus, welches etwa 5 km westlich der Spitze des Brockens in einer Meereshöhe von etwa 800 m liegt. Sie ist ein gleichmäßiger Höhenzug, welcher auf seine ganze Länge von etwa 20 km von keinem Quertal unterbrochen wird. Ihre mittlere Erhebung belauft sich auf 750 bis 800 in. Durch eine flache Einsattelung an der Stieglitzecke, über welche die Chaussee Clausthal-St. Andreasberg führt, zerfällt sie in den südwestlich gelegenen Acker mit einer höchsten Erhebung von 860 m und in den nordöstlich gelegenen eigentlichen Bruchberg mit 925 m höchster Höhe.

Die Oder entspringt auf den südlich der Linie Brocken-Torfhaus gelegenen Hochmooren. Nach etwa 3 km langem westlichen Lauf vereinigt sie sich mit den vom nördlichsten Teil des Bruchberges nach Südosten herabkommenden beiden Bächen Rotenbeek und Sonnenkappe, fließt sodann 11 km in südlicher Richtung bis an den Fuß des Stöberhays, wendet sich darauf nach Südwesten und tritt nach weiteren 10km bei Lauterberg ans dem Harz in das Vorgelände.

Zwischen der Sonnenkappe und der Stieglitzecke entspringt am Ostrande des Bruchberges die Sieber, welche anfangs auf etwa 9km Länge einen im allgemeinen südlichen Lauf verfolgt, dann vom Forsthaus Königshof ab 4 km nach Westen bis zum Orte Sieber und darauf 8 km in südwestlicher Richtung bis Herzberg fließt, wo sie aus dem Harz heraustritt, um sich nach weiteren 9 km bei Hattorf mit der Oder zu vereinigen. Zwischen den Oberläufen der Sieber und der Oder liegt der Sonnenberg mit einer Höhe von 847,5m und südöstlich daran anschließend der Rehberg mit einer Höhe von 875,6 m. An der Süd-westseite des letzteren entspringen das Kellwasser, welches nach Osten zur

Oder fließt, sowie der Fischbach und die Steinrenne, welche beide nach Westen zur Sieber abfließen, und /war die letztere und südlichere durch das Dreibrodetal.

Die südliche Begrenzung des Kellwassers und des Dreibrodetals bildet die Jordanshöhe mit 726 m Höhe, deren östlicher Teil auch das Gesöhr genannt wird. Noch weiter nach Osten geht sie in den steil zum Odertal abfallenden Oderberg über.

Auf dem Südabhang der Jordanshöhe entspringt die Sperrlutter, welche in ihren oberen 2 km einen südwestlichen und sodann einen im Allgemeinen südlichen Lauf verfolgt und sich kurz oberhalb Lauterberg mit der Oder vereinigt.

In das Sperrluttertal mündet kurz oberhalb des Knicks, mit welchem es aus der südwestlichen in die südliche Richtung übergeht, von Osten das Andreasberger Tal und etwa 2 km unterhalb des Knicks ebenfalls von Osten der Wäschgrund. Beide haben im unteren Teil von etwa 1 km Länge ostwestliche Richtung, wenden sich dann nach Nordosten und teilen sich in ihrem oberen Teil noch in mehrere kurze Quelltäler, die wie das Sperrluttertal an der Jordanshöhe auslaufen.

Zwischen dem Oberlauf der Sperrlutter und dem Andreasberger Tal liegt der Totenberg, ein vorspringender Teil der Jordanshöhe, während südlich des Andreasberger Tales, zwischen der Sperrlutter und dem Wäschgrunde, der Glockenberg emporragt. Die Ostseite des Wäschgrundes wird durch den Beerberg und südlich davon, von diesem durch das Tambachtal getrennt, durch den Breitenberg gebildet.

Zwischen dem Wäschgrunde und dem Odertal liegt noch das Breitenbeeketal, welches am Südrande des Oderberges beginnt und etwa 4 km unterhalb der Einmündung des Wäschgrundes auch in das Sperrluttertal mündet.

Auf dem verhältnismäßig schmalen Rücken zwischen dem Andreasberger Tal und dem oberen Teil des Wäschgrundes sowie in dem ersteren selbst und auf den anstoßenden Hängen des Glocken- und des Totenberges liegt der Ort St. Andreasberg. Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 hat er eine Einwohnerzahl von 3665 Köpfen. Die höchstgelegenen Häuser an der Südseite der Jordanshöhe liegen in einer Meereshöhe von 660 m, während das untere Ende des geschlossenen Ortes bei der Einmündung des Andreasberger Tales in das Sperrluttertal in einer Meereshöhe von 500 m liegt. Einzelne Häuser und Fabriken ziehen sich dann noch sowohl im Sperrluttertal wie im Wäschgrunde bis zur Einmündung des letzteren in das erstere hin. Etwas oberhalb derselben liegt im Sperrluttertal der bisherige Endbahnhof der von Scharzfeld über Lauterberg heraufführenden Eisenbahn und an der Einmündung selbst die Königliche Silberhütte in einer Meereshöhe von 430 m.

Die klimatischen Verhältnisse des fraglichen Gebiets werden durch die Höhenlage und den Umstand, daß es bei den vorherrschenden West- und Südwestwinden im Regenschatten des Bruchberges liegt, bedingt. Die Niederschlagshöhe beträgt in St. Andreasberg im Durchschnitt etwa 1,4 m und die Anzahl der Tage mit Niederschlägen etwa 200 im Jahr. Dementsprechend ist die Temperatur eine ziemlich gleichmäßig niedrige. Die mittlere Jahrestemperatur ist +6,86° C., während der wärmste Monat Juni eine Durchschnittstemperatur von 15,90° C. und der kälteste Monat Februar eine solche von — 1,32° C hat. Unter 0° ist die Durchschnittstemperatur in den Monaten Dezember bis März. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft beträgt im Durchschnitt 31 vH. und der Luftdruck 705 mm.

Bei diesen Verhältnissen ist es erklärlich, daß das Wasser, wie überall im Oberharz, schon früh zur Krafterzeugung verwandt wurde, und zwar zu Zwecken des Bergbaus, der einzigen Betriebs-art, für welche nach Beginn der Besiedelung bis in die neuere Zeit hinein mechanische Kraft erforderlich war.

Der Bergbau von St. Andreasberg ging auf den dortigen berühmten Silbererzgängen um, welche wegen ihrer eigenartigen mineralogischen, und geologischen Verhältnisse weltbekannt geworden sind.

Die erste urkundliche Nachricht von ihm stammt aus dem Jahre 1487, doch hatte er bis zum Jahre 1521 nur den Charakter eines schwachen Versuchsbaus. Nachdem jedoch in diesem Jahre ein reicher Erzgang erschürft war, kam der Bergbau schnell zur Blüte, so daß im Jahre 1533 bereits 116 Gruben im Betrieb waren. Die wichtigste Grube des Bezirks, Grube Samson, wird bereits im Jahre 1538 als Ausbeutegrube genannt.

Solange sich der Betrieb in den oberen Teufen über den Talsohlen bewegte, war er verhältnismäßig einfach. Die Wasserlösung wurde durch Vortreiben von Stollen erzielt, so des Johannesstollens 1529 und des Edelleuter Stollens 1534 vom Wäschgrund aus, des Spötterstollens 1536 vom Andreasberger Tal aus und des Grünhirschler Stollens 1582 vom Sperrluttertal 1,3 km oberhalb der Einmündung des Wäschgrundes aus. Letzgenannter Stollen wurde allmählich durch den gesamten Grubenbezirk getrieben und hat mit seinen Abzweigungen eine Gesamtlänge von etwa 10 km erreicht. Er war bis zum Schluß für den Grubenbetrieb von Wichtigkeit und bringt am Schacht Samson eine Teufe von 130 m ein.

Der tiefste Stollen ist der Sieberstollen, welcher im Jahre 1716 im Siebertal bei der Försterei Königshof angesetzt und allmählich ebenfalls durch das ganze Grubenrevier getrieben wurde und einschließlich der Flügelörter eine Länge von etwa 12 km erlangt hat. Am Schacht Samson bringt er eine Teufe von 190 m ein.

Der Abbau erfolgte mittels Strossenbaus, die Gewinnung anfangs mit Schlägel und Eisen, von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts auch mit Schießarbeit, die die erstere allmählich verdrängte. Die Förderung durch das zum Schacht ausgebaute Strossenabsinken geschah mit dem gewöhnlichen Haspel und bei zunehmender Teufe mittels Pferdegöpels. Als Förderseile waren zunächst solche aus Hanf im Gebrauch, die jedoch in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts durch eiserne Kettenseile ersetzt wurden.

Als die Baue unter die Stollensohlen nach der Tiefe vordrangen, wurde der Betrieb, namentlich die Hebung der Grubenwasser aus dem Schachttiefsten bis zur Stollensohle, wesentlich schwieriger. Sie erfolgte durch Wasserkünste mit den bekannten Harzer Sätzen, die durch überschlächtige Wasserräder betrieben wurden. Für die Schachtförderung reichten die bisherigen einfachen Vorrichtungen auch bald nicht mehr aus; an deren Stelle wurden seit Mitte des siebzehnten Jahrhunderts Kehrräder zum Antrieb des Treibwerks verwandt. Auch wurden die schweren Kettenseile teilweise wieder durch Hanfseile ersetzt, an deren Stelle Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die durch den Oberbergat Albert in Clausthal im Jahre 1834 erfundenen Drahtseile traten.

Naturgemäß verwandte man als Aufschlagwasser für die Kehrräder und die Wasserräder der Wasserkünste und der Pochwerke anfangs nur das Wasser, welches aus dem Andreasberger Tal und dem Wäschgrund den Gruben zugeführt werden konnte. Dieses reichte jedoch wegen der geringen Größe des in Frage kommenden Niederschlagsgebiets

trotz Anlage einiger kleiner Teiche nicht aus. Man sah sich infolgedessen genötigt, weitere Betriebswasser nach St. Andreasberg heranzuführen.

Nach einer Angabe in „Calvör, Beschreibung des Maschinenwesens und der, Hilfsmittel bei dem Bergbau des Oberharzes, Braunschweig 1763“ hat man zu dem Zweck schon früh einen 440 m langen Wasserlauf durch das Gesöhr, damals Röhrholz. genannt, getrieben und durch Gräben das am Südhang des Rehberges herabkommende Wasser abgefangen und durch den Wasserlauf nach St. Andreasberg geleitet. Da dessen Menge jedoch nur gering war, verfiel die Anlage wieder.

Als der Wassermangel immer fühlbarer wurde, entschloß man sich trotz der hohen Anlagekosten, den Oberlauf der Oder an ihrem Zusammenfluß mit der Sonnenkappe abzufangen und das Wasser durch einen Graben an dem zum Teil steilen und felsigen Osthang des Rehberges entlang und durch den wieder aufzuwältigenden Wasserlauf durch das Gesöhr nach St. Andreasberg zu leiten. Der Graben wurde bereits im Jahre 1686 vermessen, mit dem Bau wurde jedoch erst im Jahre 1692 angefangen. Fertig war er im Jahre 1703. Er hatte eine Länge von 9,4 km und fing unterwegs noch die vom Sonnen- und vom Rehberg herabkommenden Wasserläufe ab. Außer dem Wasserlauf durch das Gesöhr verzeichnen die alten Karten auch einen 1,5 km langen Graben um das Gesöhr herum, dessen Verlauf im Gelände noch zu verfolgen ist. Welche von diesen Anlagen die ältere war und aus welchem Grunde sie durch die andere ersetzt wurde, hat Verfasser nicht feststellen können.

Ogleich mit dieser Grabenanlage schon sehr viel erreicht war, genügte sie in trockenen Zeiten doch nicht, den Betrieb der Gruben in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, Es war daher erforderlich, eine Teichanlage zu schaffen, aus der man in trockenen Zeiten das nötige Betriebswasser entnehmen konnte.

Fortsetzung folgt.

Seminarveranstaltungen in Sankt Andreasberg 2012 Vorankündigung

Auch in 2012 finden in der Bergstadt Sankt Andreasberg, wo man sich gern seiner „bergmännischen Wurzeln“ erinnert, eine Reihe von Veranstaltungen statt, die geowissenschaftlich und montanistisch- technikhistorisch interessierte Gäste und Harzfreunde ansprechen möchten. Ziel ist es, individuell zugeschnittene, attraktive Freizeitangebote zu präsentieren, bei denen in geselliger Atmosphäre Spannendes aus dem großen Fundus, den Landschaft und Geschichte hier bieten, erfahren und erlebt werden kann.

**Faszinierende Gesteinswelt –
Petrographischer Grundkurs mit Übungen zur Gesteinsbestimmung**
und einer Tagesexkursion in den Harz (Pkw-Fahrgemeinschaften)
(Leitung: Dr. W. Ließmann)

Termin: Freitag 13. – Sonntag 15. April 2012

Ort: Alte Post (Ecke Breite Straße / Am Glockenberg) in Sankt Andreasberg

Beginn: Freitag 14:00 (bis 18:00); Sonnabend 9.30 Uhr (bis ca. 17:00)

Exkursion, Sonntag 9:30 (bis ca. 17:00); Teilnahmegebühr: 60,- €/ Person, Ehepaare

100,- €

Themen: Bestimmung von gesteinsbildenden Mineralien; der Harz – „die klassische Quadratmeile der Geologie“ und seine Gesteine; die Namen der Steine, Gesteinsansprache „vor Ort“; klassische und ausgefallene Gesteinsarten aus aller Welt; Deutung von Gefügen; Schwerpunktthema in diesem Jahr: junge und alte Vulkangesteine in Europa. Die diesjährige Tagesexkursion führt in den Nordwestharz.

16. Sankt Andreasberger Montanseminar

Spannendes und Wissenswertes rund um den Harzer Bergbau in Theorie und Praxis

Termin: 15. – 19. Oktober 2012 (Leitung: Dr. W. Ließmann)

Ort: Alte Post (Ecke Breite Straße / Am Glockenberg) in Sankt Andreasberg, Beginn 9:30 Uhr

Teilnehmerzahl: max. 25, Teilnahmegebühr: 70,- € / Person; Ehepaare 130,- €

Diese fünftägige Veranstaltung für Bergbaufreunde und technikgeschichtlich Interessierte ist eine Kombination aus Vorlesungen, Lichtbildervorträgen, Wanderexkursionen (bis ca. 15 km) und Grubenbefahrungen. Vorgesehen sind folgende Themen und Exkursionsziele:

- Der eisenreiche Harz - Eigenlehnerbergbau und Eisenverhüttung im West- und Mittelharz
- Seltene-Erd-Metalle - Vorkommen, Entstehung , Geschichte & technische Verwendung
- Das Ende des deutschen Erzbergbaus – Erinnerungen an das Erzbergwerk Grund 20 Jahre danach
- Wasser aus dem Hochharz für Clausthal - die Wiege des Dammgrabensystems – (Exkursion)
- Eisenhütten und Bergbaustätten entlang der Kalten Bode (Exkursion)
- Was geblieben ist – montane Spurensuche rund um Bad Grund (Exkursion)
- Stollen- und Grubenbefahrungen im Sankt Andreasberger Revier (Neuaufschlüsse im Lehrbergwerk Grube Roter Bär) mit anschließendem gemeinsamem Imbiss und Umtrunk.

(Änderungen vorbehalten, detailliertes Programm in Vorbereitung)

Adventlicher Kurs zur Mineralbestimmung nach einfachen chemischen Methoden.

Wochenende Sonnabend 01. – Sonntag 02. Dezember 2012

(Leitung: Dr. W. Ließmann), Ort: Alte Post (Ecke Breite Straße / Am Glockenberg) in Sankt Andreasberg, Beginn: 9:30 Uhr (bis ca. 17:00)

Einführung und Vertiefung im Umgang mit Lötrohr, chemischen Nachweisreaktionen und Tüpfeltests, für Anfänger wie auch Fortgeschrittene; Bestimmungsübungen mit dem Binokular-Mikroskop, Eigenfunde dürfen zur Bestimmung gern mitgebracht werden. (max. 12 Teilnehmer); Teilnahmegebühr: 40,- € / Person, Ehepaare 70,- €

Weitere Informationen zu den Seminaren und Anmeldung (bitte schriftlich) beim Seminarleiter:

Dr. W. Ließmann D-37073 Göttingen Rosdorfer Weg 33a Tel. / Fax.: (0551) 7703499

Im Harz fit für Grönland – dänische Geologen zu Besuch im Lehrbergwerk Grube Roter Bär

- von Dr. Wilfried Ließman,, Göttingen -

Der Harz ist wegen seiner großen Vielfalt an Gesteinsarten und Erzvorkommen bei Geowissenschaftlern weltweit ein Begriff. Die sprichwörtliche „Klassische Meile der Geologie“ stand im Dezember 2011 im Rahmen eines Weiterbildungsseminars auf dem Programm der in Kopenhagen ansässigen Explorationsfirma AVANNAA. Ihr hauptsächliches Tätigkeitsgebiet ist die Suche nach Erzen und mineralischen Rohstoffen in Nordeuropa, wo es noch große, lagerstättenkundlich weitgehend unbekannte Gebiete gibt. Die dänischen Explorationsgeologen hatten ihr Augenmerk speziell auf den Harz gerichtet, um sich hier einige besondere geowissenschaftliche Phänomene anzuschauen, die für ihre Arbeit hoch im Norden von Bedeutung sein können.

Auch wenn Dänemark alles andere als ein „klassisches Rohstoffland“ ist, so entstanden hier gerade in den letzten Jahren, angesichts steigender Rohstoffpreise, zahlreiche Firmen, die sich mit der kommerziellen Erkundung von Bodenschätzen befassen. Außerdem gibt es an einigen Universitäten ausgezeichnete geowissenschaftliche Fakultäten, wie z.B. in Aahus!

Dies ist auch hierzulande nicht unbemerkt geblieben, denn vor einigen Jahren begann z.B. die dänische Gesellschaft „Scandinavian Highlands“ im Harz mit der Erzsuche. Im Umfeld des Rammelsberges wurde die Suche nach einem dritten Erzlager wieder aufgenommen hat. Dank moderner geophysikalischer Untersuchungsmethoden wurde eine markante Anomalie ermittelt, die schließlich durch Bohrungen weiter erkundet wurde, wie aus der Presse bekannt sein dürfte. Leider ist dabei bislang aber kein positiver Befund erfolgt

Das Hauptbetätigungsfeld der Firma AVANNAA ist Grönland, die größte Insel der Erde und Teil des dänischen Königreichs. Verborgten unter einem kilometermächtigen Eispanzer schlummern ungeahnte Rohstoffreserven. Infolge der Klimaerwärmung schrumpfen die Gletscher, wodurch sich der schmale eisfreie Rand vergrößert, der aber nur wenige Prozent der gebirgigen Landmasse ausmacht. Die größtenteils aus präkambrischer Urkruste bestehende Insel bietet so für Generationen von Geologen ungeahntes Neuland.

Berühmtester grönländischer Bodenschatz war das Industriemineral Kryolith („Eisspat“), das früher als Flussmittel für die Herstellung von Aluminium unverzichtbar war und weltweit nur in der Ivigtut-Mine (Südwestgrönland) in abbauwürdigen Mengen vorkam. Das Bergwerk stand 1854-1973 in Betrieb¹. Heute wird das Flussmittel aus Soda und Flussspat synthetisch hergestellt.

1938 wurde bei Marmorilik im Umanak-Gebiet (Westgrönland) eine große massive Blei-Zink-Erzlagerstätte entdeckt, die in schwarze Schiefer eingebunden ist und gewisse Parallelen zum Rammelsberg aufweist. Wegen des markant geformten Ausbisses in einer Felswand hoch über einem Fjord erhielt das 1956 aufgenommene Bergwerk den Namen „Der Schwarze Engel“. Das Fördererz enthielt 22 % Blei und Zink sowie etwas Silber. Der unter sehr schwierigen Bedingungen geführte Bergbau kam in den 1980er Jahren zum Erliegen.

¹ Dieser Bergbau spielt auch eine Rolle in dem sehr spannenden Kriminalroman von Peter Höeg „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ C. Hanser Verlag München 1994

In den letzten Jahren hat die sogenannte Ilimaussaq-Intrusion in Südgrönland, die Nephelinsyenite und andere ausgefallene Alkaligestein beinhaltet, wegen der darin angereicherten „Seltenerd-Metalle“ großes Interesse auf sich gezogen. Diese unscheinbaren Grundstoffe finden sich in fast allen heutigen „high-tech-Produkten“. Der Boom ist gewaltig, zumal China darauf heute fast schon ein Monopol besitzt! Zu den bisherigen Erfolgen der Firma AVANNAA zählt die Entdeckung neuer massiver Sulfiderzkörper (vom Typ etwa dem Rammelsberg entsprechend), sowie Kupfer-, Eisen- und sogar Diamantenvorkommen. Angesichts der weltweit hohen Rohstoffpreise kann mittlerweile selbst „am Ende der Welt“ wirtschaftlich Bergbau betrieben werden.

Betreut von Dr. Eckard Walcher, dem früheren Werksgeologen am Erzbergwerk Rammelsberg, nutzten die dänischen Gäste die Gelegenheit zum Kennenlernen einiger Harzer Erzvorkommen. Im Mittelpunkt standen dabei das Welterbe Rammelsberg, die Eisenerzvorkommen im Raum Elbingerode und natürlich die weltberühmte Silberlagerstätte von St. Andreasberg. Im Gegensatz zum Rammelsberg, wo von der Lagerstätte selbst kaum noch etwas zu sehen ist, konnten die Erzgänge von St. Andreasberg im Lehrbergwerk Grube Roter Bär auch untertage erkundet werden. Die skandinavischen Kollegen zeigten sich begeistert von den interessanten Aufschlüssen zur Gangtektonik und den Vererzungen. Es war schon etwas besonderes, eine solche klassische Silberlagerstätte, die den meisten aus der Literatur bekannt war, einmal selbst vor Ort zu erleben.

Anschließend fand in der „Alten Post“ ein gemeinsamer Imbiss statt. Die vereinseigene Lagerstättensammlung gab Anlass zu angeregten Fachgesprächen mit den hoch interessierten Kollegen. Als Quartier hatten die skandinavischen Gäste die alte Kaiserstadt Goslar gewählt, nicht zuletzt weil hier der schöne Weihnachtsmarkt zu einem Tagesausklang beim Glühwein einlud.



Die dänischen Gäste bei Begutachtung der lagerstättenkundlichen Sammlung in der „Alten Post“ (Foto: Dr. E. Walcher 12/2011). V.r.n.l. Dr. Wilfried Ließmann, Stefan Bernstein (technischer Direktor), Emma Rehnström, Matilde Rink, Bjørn Thomassen, Pelle Guldbrandsen, Niels Fæster, Phil Clarke, Tomas Næraa

Bilder aus der Arbeitsgruppe Bergbau - Arbeiten im Absinken 3/4 -

– Von Achim Eberhardt und Jörn Struwe, Clausthal-Zellerfeld –

Das Erreichen des Sieberstollens ist bekanntlich seit nunmehr 20 Jahren das große Ziel der Arbeitsgruppe Bergbau bei Ihren Arbeiten in der Grube Wennsglückt. Nach der Öffnung der Haspelkammer 1991 bis 1994, dem Freiziehen des Absinken 1 und der Fahrbarmachung von Absinken 2 von 2000 bis 2005 ruhte das weitere Vordringen in die Tiefe lange Jahre, da es rechts und links von Absinken 2 unzählige interessante Abbaubereiche und Ziehschächte gab, welches es zunächst zu erkunden und zu sichern galt.

Mittlerweile geht es wieder hinab: der Kopf von Absinken 3 wurde 2010 mit einer Betonbühne gesichert, und die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe haben begonnen, sich in den Schacht abzuseilen und diesen für den Einbau von Fahrten vorzubereiten. Dieses Verfahren hat sich schon bei Absinken 2 bewährt.

Absinken 3 setzt auf der 60 m-Sohle (alte Wasserstrecke) der Grube Wennsglückt an und folgt von hier dem Wennglückter Gang 30 m in die Tiefe. Am Fuß von Absinken 3 befindet sich ein Streckenstummel, aus dem heraus direkt Absinken 4 zum weitere 22 m tiefer liegenden Grünhirschler Stollen führt.



Erstellen der Schalung für die Betonbühne (links) und fertige Betonbühne (rechts) am Kopf vom Absinken 3



Die Arbeiten müssen alle „am Seil“ durchgeführt werden (links). 10 m unterhalb der Kopfbühne wurde im Absinken 3 mit dem Bau einer ersten Zwischenbühne begonnen.



Nach etwa 15 m verringert sich der Schachtquerschnitt. Am Absatz, auf dem die alte Druckluftleitung aufliegt, wird die nächste Fahrte von der Zwischenbühne ankommen. Von hier sollen die kommenden Fahrten an einem Stück am oberen Schachtstoß entlang bis auf den Fuß von Absinken 3 führen.

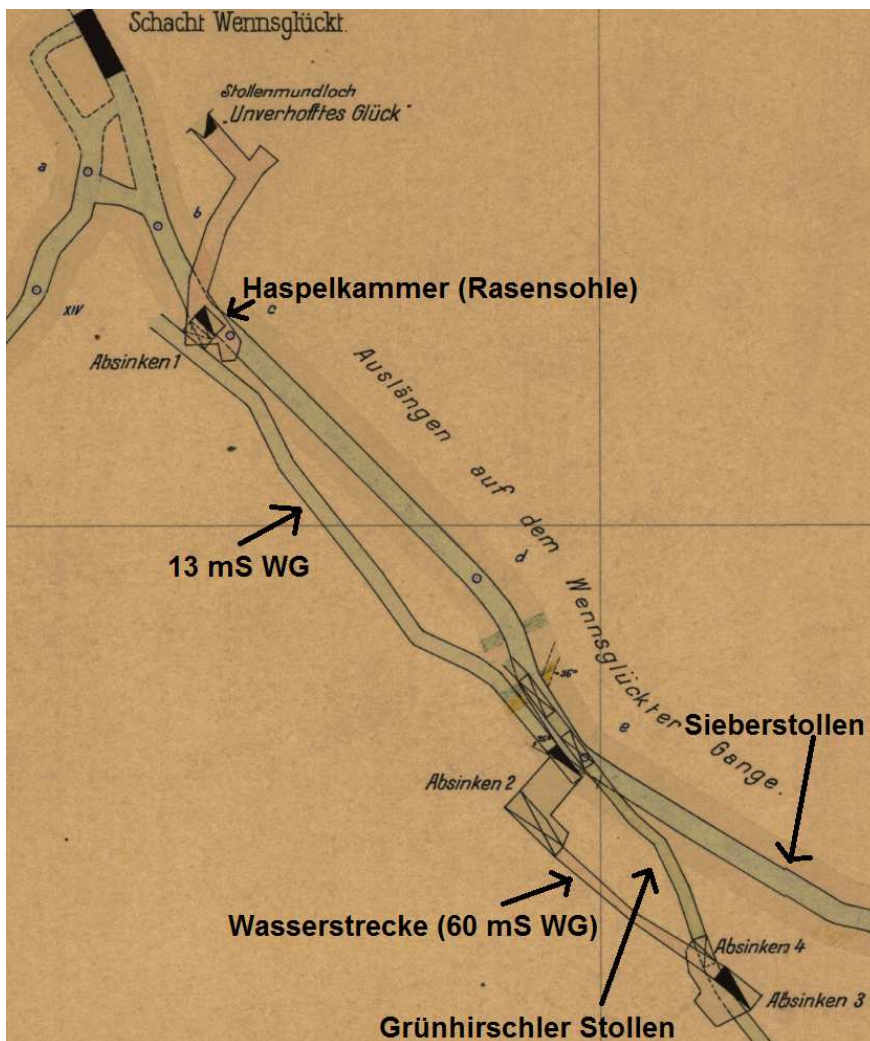


Oben: Etwa 30 m unterhalb der Kopfbühne hat der Schacht seine engste Stelle erreicht. In der Bildmitte beträgt die Breite ca. einen halben Meter, die Länge drei Meter. Kurz danach weitet sich der Schachtquerschnitt wieder. Aus einer Kluft tritt hier im ansonsten trockenen Schacht Wasser aus.

Rechts: Schachtfuß Absinken 3. Hier steht man auf den Resten des Holzausbaus und Blechrohren der Wasserleitung. Im Bodensatz liegt auch eine aus Feldbahnschienen gebaute Fahrte. Im Hintergrund fällt der Schuttkegel steil ab und geht in das Absinken 4 über. Der Schacht selbst ist bis auf die Wasser- und Druckluftleitung und wenigen Einstrichen leer.

Die Rohrleitungen wurden mit der Druckluft-Flex vor Ort zerleinert und auf die 60 mS gehoben,...





... von wo aus sie eines Tages zu Tage gehoben werden können, um wieder in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt zu werden (oben links). Derzeit sind die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe dabei und bauen bei einer Firma in Langelsheim neue Fahrten zusammen (oben rechts Archivbilder aus dem Jahr 2007) – denn die Stollensohle des Grünen-Hirsch ist in Sichtweite.

Links: Ausschnitt aus dem geognostischen Grundriß der Grube Roter Bär mit dem Betriebsbereich Wernsglückt (WG) von 1924.

Bergdankgottesdienst am 19.02.2012



v.l.: Christian Becker, Matthias Bock, Marcus Stemmann, Fritz Dittmar, Klaus Stedingk, Petra Hochbaum, Dirk Hochbaum, Pastor Walter März, Patin Julia Nestler, Jochen Klähn, Michael Christes, Markus Liebermann und Täufling Mailo Liebermann, knieend Marion Liebermann mit Sohn Mattes, Gerd Braune (mit Fahne), Julian Kirchner, Wolfgang Horn, Eike Geerts, Helmut Kulzer, Siegfried Strehlow, Dekan Wolfgang Jütte, Frank Fischer, Wolfgang Holly.

IMPRESSUM



Glückauf

Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V. und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e.V.

Schriftleitung: Jörn Struwe
 Erscheint: mehrmals jährlich
 Auflage: rund 250
 Herausgeber: Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
 (gegründet 1931) – Trägerverein Lehrbergwerk Grube Roter Bär
 Dr.-Willi-Bergmann-Straße 28, 37444 Sankt Andreasberg. Amtsgericht
 Braunschweig, Vereinsregister: VR 170149.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich. Änderungen und Kürzungen behält sich die Schriftleitung vor. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung. Das Mitteilungsblatt erhalten die Vereinsmitglieder kostenfrei. Der Bezug ist schriftlich über den Herausgeber oder Online-Bestellungen über den Buchshop im Internet (<http://www.lehrbergwerk.de>) möglich. © beim Herausgeber.

Vertretungsberechtigte Vorstände:

Geschichtsverein: Matthias Bock (1. Vors.) und Dr. Wilfried Ließmann (2. Vors.)
 Förderverein: Dr. Uwe Licht-Klagge (1. Vors.) und Matthias Bock (Kassenwart)
 Internet: <http://www.lehrbergwerk.de>, <http://www.grube-roter-baer.de>
<http://www.grube-roter-baer.de>, <http://www.men-in-dreck.de>
 E-Mail: info@lehrbergwerk.de
 Spendenkonto: Sparkasse Goslar/Harz, Kontonummer: 1008242, BLZ: 268 500 01